

Erfolgsfaktoren in der Berufsausbildung bei gefährdeten Jugendlichen



Kurt Häfeli & Claudia Schellenberg

Tagung Nahtstelle, Bern, 27. Mai 2009

Themen der Kurzpräsentation

1. Ausgangslage und Zielsetzung
2. Methodisches Vorgehen
3. Wichtigste Ergebnisse
4. Kritische Reflexion
5. Ausblick: Bedeutung der Ergebnisse für die Praxis

1. Ausgangslage und Ziele

Frage 1: Welches sind die personalen und strukturellen Erfolgsfaktoren, die Jugendliche dabei unterstützen, den Übergang von der obligatorischen Schule ins Erwerbsleben erfolgreich zu absolvieren?

Frage 2: Unterscheiden sich Erfolgs- oder Einflussfaktoren je nach untersuchtem Zeitabschnitt?

Frage 3: Wie werden diese Erfolgs- oder Einflussfaktoren in der Praxis bereits gefördert?

1. Ausgangslage und Ziele

Unter “Erfolg in der Berufsbildung” wird folgendes verstanden:

1. das Finden eines Ausbildungsplatzes (entsprechend den individuellen Möglichkeiten),
2. das Durchhalten in der Lehre
3. ein erfolgreicher Ausbildungsabschluss
4. eine erfolgreiche berufliche Integration (stabile berufliche Beschäftigung im Ausbildungsfeld)

1. Ausgangslage und Ziele

Paradigmawechsel von Risiko- zu **Schutzfaktoren** und zu **Resilienz** (Widerstandsfähigkeit).

Welche Ressourcen könnten beim Jugendlichen und seiner Umwelt aktiviert werden?

Illustration an einem **Fallbeispiel**:

Jugendlicher mit vorhandenem Risiko für Lehrabbruch.

*M. absolviert eine Anlehre in einem praktischen Beruf. Seine **intellektuellen Fähigkeiten** sind **gering** ausgeprägt, er hat die **Kleinklasse** besucht. Sein Lehrmeister befürchtet, dass er auch den Anforderungen der Anlehre nicht gewachsen ist. Trotz seines Einsatzes in der Berufslehre passieren ihm aber immer wieder **Fehler**: er kann sich Abläufe nicht merken, **vergisst Anweisungen** der Vorgesetzten und **verliert die Freude** an der Arbeit.*

Fallbeispiel: Risikofaktoren

Jugendlicher

Geringe intellektuelle **Fähigkeiten**

Schlechtes **Gedächtnis**

Schule

Besuch einer **Kleinklasse**

Betrieb

Skeptischer **Lehrmeister**

Fallbeispiel: Schutzfaktoren

Familie

M. stammt aus einem stabilen Elternhaus. Die **Eltern** haben ihn **stark gefördert** und dazu angehalten, sich auch in der Schule einzusetzen. Die Eltern **unterstützen** seine Bestrebungen nach Autonomie. Nach Abschluss der Anlehre geht er zum ersten Mal in seinem Leben ganz alleine in die Ferien ins Ausland.

Betrieb

Der Beizug der Eltern, Ausbilder und Lehrkräfte ermöglicht eine **koordinierte** Unterstützung des Jugendlichen. Die Ausbilder können seine Durchhänger einordnen und Gegenmassnahmen ergreifen. Durch gezielte **Förderung** und Nutzbarmachung seiner Ressourcen gelingt es ihnen, dem Jugendlichen **Erfolgserlebnisse** zu verschaffen. Diese spornen ihn an, in seinen Bemühungen weiter zu fahren.

Jugendlicher

Er hat **gute Manieren**, ist ein „anständiger“ junger Mann und gibt sich im Beruf viel Mühe.

Beratungsstelle

Die **Gespräche** in einer unabhängigen **Beratungsstelle** helfen ihm, wieder an sich zu glauben und die Motivation für die Ausbildung zu stärken.

Freizeit und Peers

Parallel dazu erweitert er seine **sozialen Kontakte** mit Gleichaltrigen und beginnt, sich von seinen Eltern unabhängiger zu machen.

M. schliesst die Anlehre mit Erfolg ab

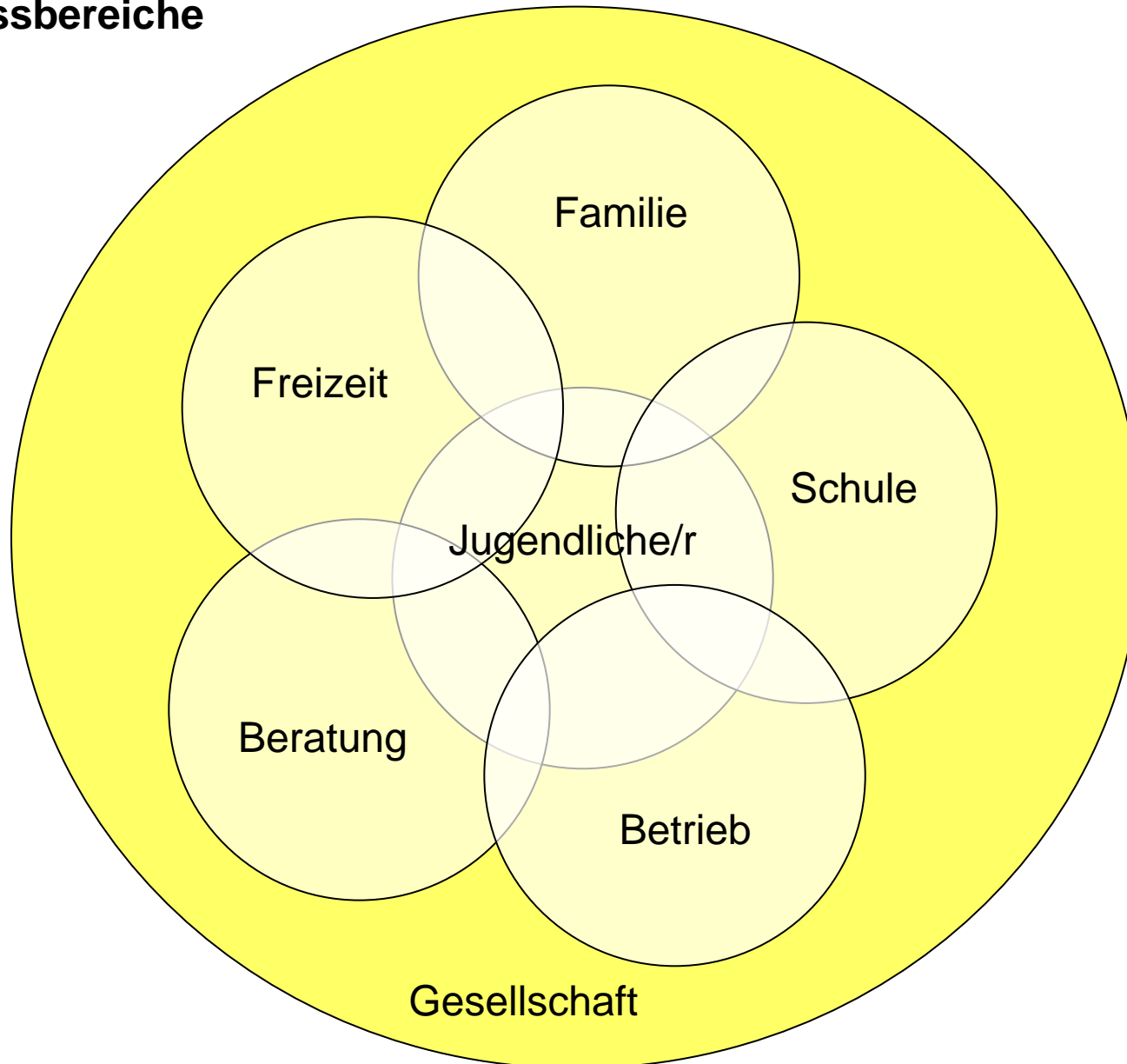


2. Methodisches Vorgehen

1. Systematischer Vergleich von Erkenntnissen aus bestehenden Studien (metaanalytisches Vorgehen).
59 Schweizer Projekte bzw. Evaluationen
2. Workshop mit Wissenschaftler/innen und Praktiker/innen (kollektive Expertise)
30 Experten (20.11.2008)
3. **Tagung für die interessierte Öffentlichkeit
(Diskussion der Leitfäden, Commitment)
(27.5.2009)**
4. Überarbeitung der Leitfäden, Commitment der Partner



Einflussbereiche



3. Wichtigste Ergebnisse

Die Analyse hat gezeigt, dass alle **sieben untersuchten Bereiche** mit mehreren Einflussfaktoren vertreten sind.

Insgesamt finden wir eine beeindruckende Vielfalt von fast **50 Einflussfaktoren**. Dies dürfte die Komplexität der Realität spiegeln.

Von einfachen Zusammenhängen kann nicht ausgegangen werden, denn die berufliche Entwicklung und der Berufserfolg scheinen vielfältig determiniert.

Übersicht über die positiven Einflussbereiche auf die berufliche Ausbildung

<p>Person</p> <ul style="list-style-type: none"> •Männliche Jugendliche •Gute Gesundheit, wenig gesundheitsschädigendes Verhalten (Sucht) •Gute Schulleistungen auf Sek I und Sek II (Math, Lesekompetenz), hoher IQ •Hoher Selbstwert, Selbstwirksamkeitserwartung, Durchsetzungsvermögen, positives Bewältigungsverhalten (Probleme angehen, Belastungen verarbeiten) •Gute Umgangsformen, „betriebskompatible“ Eigenschaften •Kommunikative Kompetenzen, Kontakt- und Teamfähigkeit, soz. Kompetenzen •Klare berufliche Interessen, Fokussierung bei Berufswahl, Entscheidungsfähigkeit, flexible Lehrstellensuche, persönlicher Kontakt zu Lehrmeister/Betrieb •Direkteinstieg in Sek II (statt Zwischenlösung) 	<p>Familie</p> <ul style="list-style-type: none"> •Höhere soziale Schicht •Günstige soziale Ausgangslage (wenig Umzüge, Scheidung u.ä.) •Schweizer Hintergrund oder Secondos (langer Schweizer Aufenthalt, Einbürgerung) •Hohe Bildungsaspirationen der Eltern •Autonomie-anregender Erziehungsstil •Gute Beziehung zu Eltern (emotionale Unterstützung, Kommunikation, Konfliktbereitschaft) •Informelles Beziehungsnetz; soziale und symbolische Ressourcen
<p>Schule und Lehrpersonen</p> <ul style="list-style-type: none"> •Anforderungsreicher Schultyp (Sek I) •Frühe Unterstützung mit geeignetem Berufswahlunterricht •Kontakt zu Wirtschaft und Arbeitswelt •Erfassung und Diagnostik fachlicher/überfachlicher Kompetenzen •Koordination und klare Rollenteilung Schule / Beratungsangebote •Gutes Schulklima und individualisierende Didaktik •Engagement der Lehrpersonen: Soziale Unterstützung und Netzwerkarbeit •Gute Beziehung Lernende-Lehrperson und innerhalb Lehrerschaft 	<p>Betrieb und Berufsbildende</p> <ul style="list-style-type: none"> •Hohes berufliches Anforderungsniveau •Spezifische Berufsgruppen •Inhaltliche und methodische Vielseitigkeit; Handlungsspielraum, •Verkraftbare Belastung, fordernde, aber nicht überfordernde Tätigkeiten •Gute Beziehung zu Berufsbildenden, Passung Betrieb – Jugendliche •Pädagogische Kompetenzen der Berufsbildenden •Soziale Unterstützung (durch Lehrmeister/in resp. Arbeitskolleg/innen)
<p>Beratungs- und Interventionsangebote</p> <ul style="list-style-type: none"> •Frühzeitige und umfassende Diagnostik/Abklärung (Sek I, Betrieb, Berufsfachschule) •Niederschwelliger Zugang zu Coaching und Beratung •Gute Beziehung zwischen Klient/innen und beratenden Personen •Struktur gebende Massnahmen •Enger Bezug zu Arbeitswelt (Praktika, Schnupperlehren) •Gute berufliche Netzwerke und Regelung der Zuständigkeiten 	<p>Freizeit und Peers</p> <ul style="list-style-type: none"> •Aktive Freizeitgestaltung unterstützt durch Peers und Eltern •Teilnahme in einer strukturierten Gruppe (Verein, Club, Kurs) •Respektvoller Umgang unter Peers mit vereinbarten Regeln und Strukturen
<p>Gesellschaft (Demographie, Wirtschaft, Sozialraum, Politik, Verwaltung)</p> <ul style="list-style-type: none"> •Rückgang der Schulaustretenden •Günstige wirtschaftliche Bedingungen, Wirtschaftswachstum •Genügend grosses Angebot an Lehrstellen (vor allem für schwächere Jugendliche), •Lehrstellenmarketing und Lehrbetriebsverbände •Qualifizierende Ausbildungsangebote für schwächere Jugendliche (EBA, Weiterentwicklung IV-Anlehre) •Hohe Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Bildungssystemen und –stufen (Kompetenznachweis, Anrechenbarkeit) •Einführung Case Management Berufsbildung und Interinstitutionelle Zusammenarbeit •Region Deutschschweiz 	

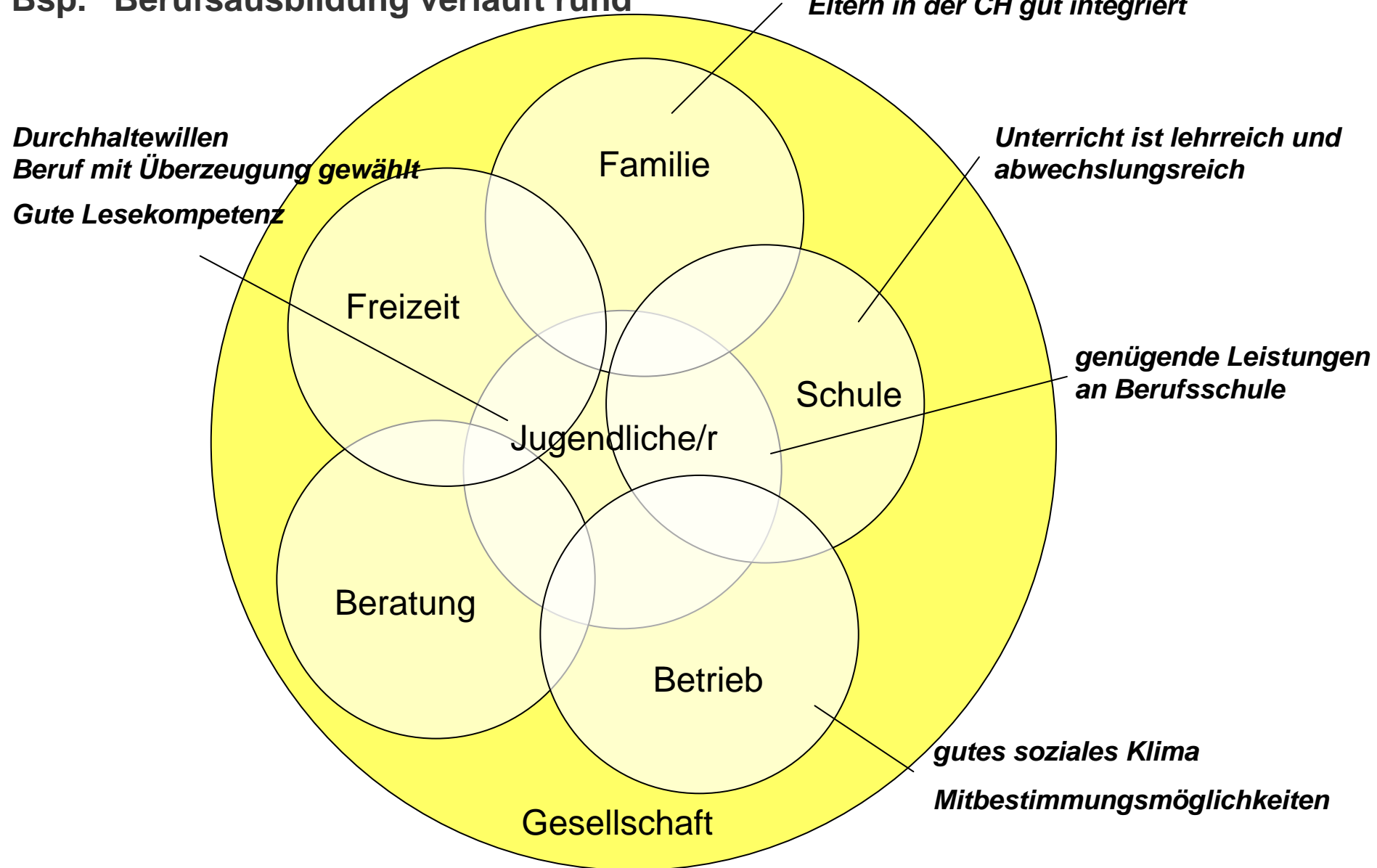
3. Wichtigste Ergebnisse

Diese Ergebnisse betreffen alle sieben Einflussbereiche:

- Zusammenspiel der Faktoren: entscheidend
- Kooperation der Partner: wichtig
- Freizeit und Familie: wenig beachtet
- Lehrabschluss und Berufseinstieg: wenig beachtet
- Projektdesign: nur selten breit
- Evaluationen: eher selten

3. Wichtigste Ergebnisse

Bsp. "Berufsausbildung verläuft rund"



Studie	TREE (N=5532)	TREE (N=3863)	LEVA (N=839)	FASE-B (N=1400)	Schule-Lehre (N=1038)	ZLSE (N=357)
Kriterium/ Einflussfaktor	Direkter Eintritt Sek II 17 J.	Keine Ausbildungs- losigkeit mit 23 J.	Ausbildung nach Vertrags- auflösung	Bildungs- aspirationen, -erfolg	Lehr-stelle direkt nach Schulaustritt	Berufsstatus 36 J.
IQ/Kompetenzen	***	***		**		**
Geschlecht/Mann	***	ns	ns	*	***	*
Schulnote	***		*		**	
Schicht	***	***	ns	**		*
Migration		ns	ns		***	
Bildungsaspiration				***		
Familientyp				***		
Soz. Beziehungen			***		***	
Schultyp Sek I	***	ns			**	
Schulabsenzen (-)	***					
Direkteinstieg		***				
Ausbildungsniveau			*			***
Berufsberatung			***			
Städt. Gebiete	**	ns				
Sprachregion/DtCH		***				

3. Wichtigste Resultate

Zeitpunkt der „Verluste“:

- 1. Nahtstelle 3-4%
- Während Ausbildung 4-5%
- Lehrabschlussprüfung 2-3%
- TOTAL ohne Sek II-Abschluss 10-12%

4. Kritische Reflexion

Das Konzept der Resilienz und der Fokus auf Erfolgsfaktoren (anstatt Risikofaktoren) ist viel versprechend.

Offene Frage

- Zusammenspiel der Faktoren (Wechselwirkungen)

5. Bedeutung der Ergebnisse für die Praxis

Einige allgemeine Folgerungen

- Breite Abklärung von Risiko- und Schutzfaktoren
- Vermehrte Beachtung von Familie und Freizeit
- Orientierung an Best-Practice Modellen
- Mehr Massnahmen für die zweite Schwelle bereitstellen
- Ausbau interinstitutionellen Zusammenarbeit (Case Management)
- Sekundäranalyse bestehender Längsschnittdaten
- Professionelle externe Evaluation ist wichtig

5. Bedeutung der Ergebnisse für die Praxis

Ausblick

- Orientierung an Best-Practice Modellen
- Diskussion von Handlungsempfehlungen in fünf Bereichen
- Entwicklung von Leitfäden, Commitment wichtiger Partner
(Welche Absprachen und Regelungen sind nun nötig?)

5. Bedeutung der Ergebnisse für die Praxis

